

gewinnen. — Der ägyptische Herold dagegen tritt mit dem wilden Trotze eines Barbaren auf. Sein Benehmen ist roh, seine Sinnesart grausam und gewalthätig. Er scheut sich nicht, Hand an die Jungfrauen zu legen und die hellenischen Sitten verachtend, den hellenischen Göttern trotzend, sie bei den Haaren von den heiligen Altären zu schleppen. So tritt der Charakter des Herolds in grellen Gegensatz zu der hellenischen Mässigung und es wird hierdurch zugleich die Schilderung des Seelenzustandes der Jungfrauen begründet. Wenn nämlich der Diener so rücksichtslos, so ungeschlacht ist, so können wir uns seine Herren unmöglich anders denken und wir begreifen nun das Benehmen der Jungfrauen, das uns sonst masslos erscheinen würde, ihre Furcht vor dem Ehebündnisse, das ihnen doppelt verhasst ist, das Entsetzen, als sie das Schiff gewahren und den Herold aussteigen sehen, da ihnen nunmehr das schrecklichste zu drohen scheint, in die Arme ihrer wilden Vettern fortgerissen zu werden, ihren Entschluss, den nur das Bewusstsein des jammervollen Geschickes, das ihrer wartet, erklären kann, ihrem Leben mit eigener Hand ein Ende zu machen, wenn ihnen keine Hilfe und kein Schutz wird. Indem nun aber der Dichter von vornherein den Charakter der Jungfrauen voller Gluth und Leidenschaft darstellt, zeigt er uns zugleich die Möglichkeit der fernern Entwicklung des Dramas. Von diesen Jungfrauen können wir wohl erwarten, dass sie im Stande sind, in der Hochzeitsnacht ihre neuvermählten Gatten zu erdolchen. — Unter den Chorgesängen ist namentlich die Parodos eine wahre Perle der chorischen Lyrik in Beziehung auf Inhalt sowohl, wie auf Form. Die übrigen chorischen Partien des Dramas treten hiergegen völlig in Schatten. Bloss im dritten Stasimon wendet der Dichter wieder seine gewaltige Kraft an, um uns das masslose Entsetzen und die an Verzweiflung grenzende Angst der Jungfrauen in den lebhaftesten Farben darzustellen.

8. Was endlich die Idee der Trilogie anlangt, so kann ich der Meinung Welckers nicht zustimmen, dass die poetische Einheit und der Zielpunkt derselben in der Entstehung des Danaervolkes liege. Hierin kann ich entschieden nur nebensächliche Momente erkennen; die sittliche Grundidee vielmehr ist die Ehe\*), die gegen-

---

\*) Vgl. Kruse p. 21.